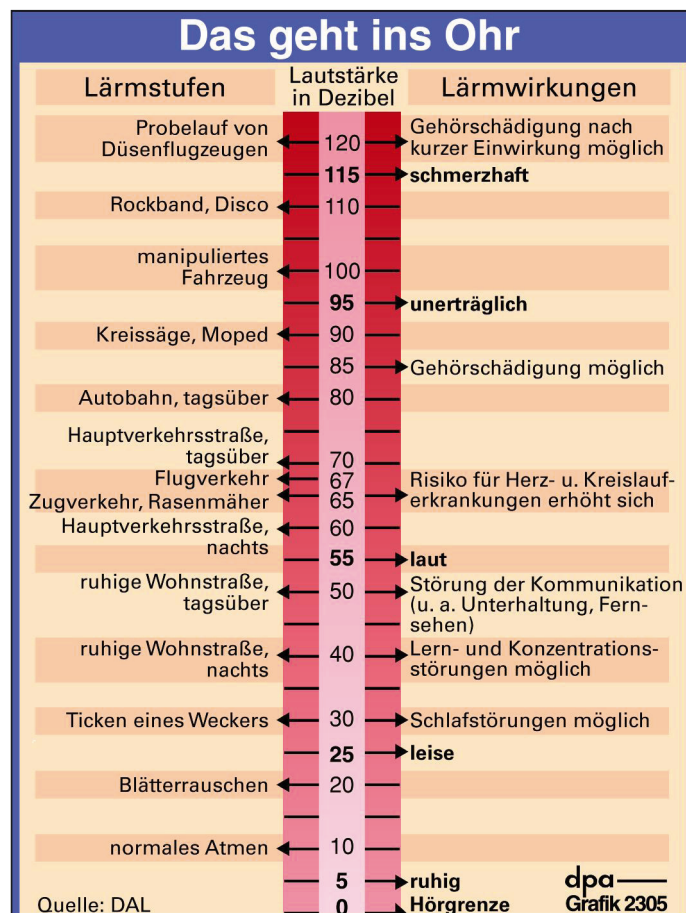
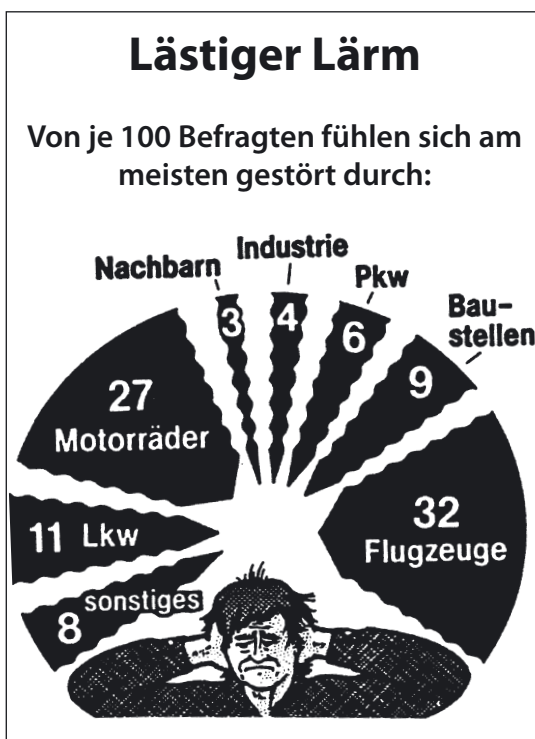


Aufgabenblatt

So laut wie ein Düsenjet im Tiefflug

1. Suche zu jedem der sechs Abschnitte eine geeignete Überschrift. 3
2. Im Text werden verschiedene Lärmquellen aufgeführt. Finde zu diesen Lärmquellen drei Überbegriffe heraus. 3
3. Folgende Fremdwörter kommen im Text vor. Welche deutsche Bedeutung haben sie? 2
 - a) irreparabel
 - b) Organismus
 - c) Kriterien
 - d) immun
4. Die Menschen werden immer lauter und „verlärmen“ ihre Freizeit. Beschreibe zwei Situationen, auf die diese Feststellung zutrifft. 4
5. Ab 130 Dezibel kann Lärm tödlich sein. Schreibe einen Artikel für die Schülerzeitung, in welchem du die Gefahren des Lärms deutlich herausstellst. Finde eine aussagekräftige Überschrift. Aus den Grafiken unten kannst du wichtige Informationen entnehmen. 6
6. „Lärm“ wird unterschiedlich bewertet. Erläutere kurz anhand von zwei Beispielen, wie gleicher „Lärm“ einmal als angenehm, ein andermal als störend empfunden werden kann. 4
7. Lärm lässt sich oft vermeiden. Nimm dazu ausführlich Stellung. Finde zu dieser Aussage schlagkräftige Argumente. 10



Lösungsblatt

So laut wie ein Düsenjet im Tiefflug

<p>zu 1. Sechs Überschriften:</p> <ol style="list-style-type: none"> a) Studie des Umweltamtes: Lärm belastet den Organismus b) Langzeitstudie über Lärmquellen und ihre Auswirkungen c) Zusammenhang zwischen Lärm und Bluthochdruck d) Lärm und Herzinfarktrisiko e) Gesundheitsschädigender Lärm in Discos f) Alarmierend: Hörschäden auch schon bei der jüngeren Generation 	<p>3 (3/-)</p>
<p>zu 2. Drei Überbegriffe zu Lärmquellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verkehrslärm • Freizeitlärm • Berufslärm 	<p>3 (3/-)</p>
<p>zu 3. Fremdwörter:</p> <ol style="list-style-type: none"> a) irreparabel = nicht wiederherstellbar, nicht zu reparieren, nicht heilbar b) Organismus = Lebewesen; einheitliches, gegliedertes Ganzes, Gefüge c) Kriterien = Kennzeichen, unterschiedliche Merkmale d) immun = unempfindlich; rechtlich unantastbar 	<p>2 (2/-)</p>
<p>zu 4. „Verlärmen“ der Freizeit:</p> <p>Das Wort „verlärmen“ bedeutet, dass viele Menschen ihre Zeit mit Lärm „füllen“. Partys, Bierzeltbesuche, Feste und Feten, Rockkonzerte, Shoppen in verkehrsüberfluteten Stadtzentren, Fußballspiele in gefüllten Stadien – die Beispiele ließen sich fortsetzen.</p> <p>Vor allem Jugendliche sind in dieser Hinsicht gefährdet. Sie strömen an mehreren Tagen in der Woche in Diskotheken und setzen sich Lärmpegeln aus, die mitunter extrem gesundheitsgefährdend sind. Eine Unterhaltung ist hier kaum möglich, man muss sich anbrüllen, um etwas mitzuteilen.</p> <p>Stille ist etwas, was Kinder und Jugendliche nicht mehr kennen und zu schätzen wissen. Man fühlt sich unwohl, wenn's ruhig ist und man dadurch zum Nachdenken kommt. Es muss was „los“ sein. Kommt nichts von außen, setzt man sich die „Muscheln“ ins Ohr und hört – oft viel zu laut – die brandneuen Hits der Pop- und Rockszene. Dafür gibt es Walkman, Handy, MP3-Player u. a., die als mobile Geräte auch im letzten Winkel in dir drinnen für Lärm sorgen können.</p>	<p>4 (2/2)</p>
<p>zu 5. Artikel Schülerzeitung</p> <p>Lärm kann töten!</p> <p>Stell' dir vor, du gehst in die Disco, fällst um und bist tot! Unsinn!, werdet ihr sagen, sowas gibt's nicht. Oh doch! Du solltest wissen, dass ab 130 Dezibel Lärmpegel Lärm töten kann. In einigen Discos ist man verdammt nah dran an dieser Grenze.</p> <p>Immer wieder wird der Faktor „Lärm“ unterschätzt, wenn es um die Gesundheit geht. Ihr solltet wissen, dass schon das Ticken eines Weckers Schlafstörungen und eine normal geführte Unterhaltung Lern- und Konzentrationsstörungen hervorrufen können. Ab 55 Dezibel wird es laut. Straßenlärm, Rasenmäher- und Mopedgeräusche erhöhen das Risiko für Herz- und Kreislauferkrankungen. Ab 95 Dezibel wird's dann unerträglich laut. Wenn ihr euer Mofa „manipuliert“, seid ihr in diesem Bereich. Rock- und Discomusik erreichen Lärmpegel über 115 Dezibel und überschreiten damit die Schmerzgrenze. Schon nach kurzer Einwirkung sind Gehörschäden möglich. Untersuchungen haben bewiesen, dass immer mehr junge Leute schwerhörig werden. Wollt ihr jetzt schon ein Hörgerät? Wenn nein, dann doch lieber mal überlegen, ob sich ein Besuch in Discos lohnt, die einen nur zudröhnen.</p>	<p>6 (3/3)</p>

Lösungsblatt

So laut wie ein Düsenjet im Tiefflug

zu 5. (Fortsetzung)

Und noch was: Lasst die Finger, besser die Ohren von Kopfhörern, die euch mit zu lauter Musik beschallen. Wir hören doch gar nicht laut, werdet ihr einwenden. Oh doch! Viel zu laut! Untersuchung der Zeitschrift „Stereo“ haben ergeben, dass im Durchschnitt über den Kopfhörer um die Hälfte lauter gehört wird, wie es das Ohr vertragen kann. Bedenklich, wie schnell man sich da sein Gehör ruinieren kann. Passt endlich auf und schont eure Ohren!

Redaktion STACHEL: Franz M. (9b)

zu 6. Unterschiedliche Bewertung von „Lärm“:

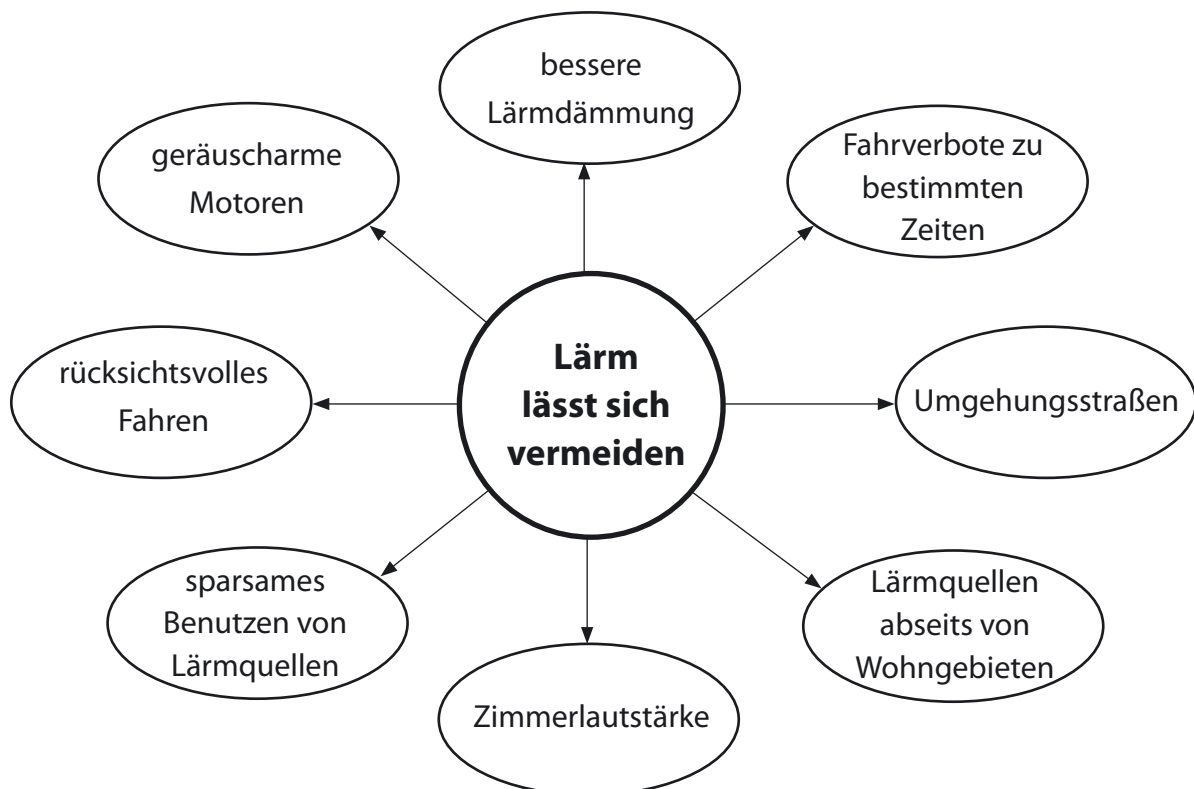
„Lärm“ wird oft unterschiedlich bewertet.

Während der Motorradfahrer sich am kraftvollen Sound seiner Harley-Davidson erfreut und richtig Gas gibt, um den „Kick“ der Beschleunigung zu spüren, schüttelt der Fußgänger am Straßenrand nur den Kopf oder schimpft über die rücksichtslosen Rocker.

Kirchenglocken stimmen den Kirchgänger am Sonntag froh und rufen ihn zum festlichen Gottesdienst. Dagegen hält sich der Sonntagsschläfer das Kopfkissen über die Ohren und verwünscht die Glocken auf den Grund des Sees, weil er sich im sanften Schlaf gestört fühlt.

zu 7. Stellungnahme:

Cluster: (anstelle einer ausformulierten Lösung)



4

(2/2)

10

(6/4)

Textblatt

Flatrate für den Vollsuff

Saufen bis der Arzt kommt – der Trend nimmt unter Jugendlichen in ganz Deutschland deutlich zu, bestätigen Experten. Die Berliner Sozialsenatorin Heidi Knake-Werner äußerte sich kürzlich besorgt über eine „relativ kleine Gruppe von Jugendlichen“, die das „Kampftrinken und Komasaufen“ als eine Art Sport betreibt. „Es scheint so zu sein, dass die Gesellschaft immer süchtiger wird“, sagte Rolf Hüllinghorst, Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) der „Neuen Osnabrücker Zeitung“. „Das, was man tut, tut man bis zum Umfallen.“

Letztes Jahr wurden 274 Kinder und Jugendliche wegen „akuten Rausches“ stationär behandelt. Im Jahr 2000 waren es 156 Betroffene. Dazu passt auch der Fall eines 16-jährigen Berliners. Der Jugendliche hatte



binnen kurzer Zeit 40 Gläser Tequila getrunken. Rund zwei Wochen lag er im Koma, ehe er schließlich an den Folgen einer Alkoholvergiftung starb. „Diese Dosis ist fast immer tödlich“, meinte Fritz Pragst, Toxikologe am Institut für Rechtsmedizin der Berliner Charité.

Dem Trend Vorschub leisten die derzeit in Diskotheken angesagten „All you can drink“-Partys zu besonders günstigen Pauschalpreisen. Die Jugendlichen haben bei diesen speziellen Angeboten die Möglichkeit,

sich für wenig Geld mit so viel Hochprozentigem zu betrinken, wie sie aushalten. Bekannt sind solche Veranstaltungen auch unter dem Namen Flatrate-Party – analog zum Internet-Anschluss, bei dem der Kunde permanent herunterladen kann.

„Es wird zwar insgesamt weniger getrunken, aber wenige konsumieren dafür umso mehr“, sagte ein Sprecher der Bundesdrogenbeauftragten und bescheinigt den betroffenen Jugendlichen, die zum Teil regelrechte „Gelagetrinken“ betrieben, ein „zu lockeres, unkritisches Verhältnis“ zum Alkohol. Eine Studie des UNO-Kinderhilfswerks UNICEF besagt, dass im Vergleich von 21 Industrienationen nur die britischen Kinder mehr Alkohol trinken als die deutschen.

Die Gründe sind vielschichtig. Eine wichtige Rolle spielt sicherlich die Werbung, die Alkohol als Genussmittel verkündet. Dem Rausch- und Nervengift fallen nach ihren Angaben jährlich allein in Deutschland rund 40 000 Menschen zum Opfer. Die Alkoholindustrie sucht immer neue Absatzmärkte und hat sowohl bei der Werbung als auch mit neuen Produkten, die auch Kinder mögen, die junge Zielgruppe klar im Visier. Deshalb wird die Forderung an die Adresse der Politiker, die Werbung für Alkohol zu verbieten und die Alterskontrollen beim Verkauf an Jugendliche zu verstärken, immer lauter.

Ein weiteres Problem ist, dass gerade in Deutschland der Alkoholkonsum fest in der Tradition des Landes verwurzelt ist. Wein und Bier gelten bei uns als Kulturgut, das sogar in Form von Steuerbegünstigung subventioniert wird. Bei Jugendlichen führt das positive Image von Alkohol auch dazu, dass Trinkfestigkeit als erstrebenswerte Eigenschaft und vermeintliches Zeichen der Reife gilt.

„Das Komasaufen ist eine beunruhigende Entwicklung“, sagte der drogenpolitische Sprecher der Grünen im Bundestag, Harald Terpe, der „Berliner Zeitung“. Verschiedene Berliner Landespolitiker hatten sich für

ein Verbot des Flatrate-Trinkens ausgesprochen, bei dem Kunden – auch Jugendliche über 16 Jahren – nach Zahlung eines Einmalbetrags so viel trinken dürfen, wie sie wollen. Oder können. In diesem Zusammenhang ist es interessant, zu welchen Getränken jugendliche Trinker greifen. Rein statistisch gesehen zeichnet sich hier eine überraschende Dominanz harter, süßer Alkoholika ab. Hierzu zitiert das Deutsche Kinderhilfswerk eine Befragung aus dem letzten Jahr über den Konsum bei 12- bis 17-Jährigen: Bier 30 %, Longdrinks oder Cocktails 24 %, Alkopops 22 %, Wein / Sekt 12 % und Spirituosen 12 %.



Zwar sind Alkopops inzwischen mit zusätzlichen Steuern belegt worden, um sie für Jugendliche unattraktiver zu machen. Doch nach wie vor gelten süße Getränke, in denen man den Alkohol nur schwach schmeckt, als potente Einstiegsrauschkittel. Mittlerweile mischen sich Jugendliche vergleichbare Getränke einfach selbst. „Mit den Alkopops hat uns die Industrie ein großes Problem hinterlassen“, sagt die Berliner Drogenbeauftragte Köhler-Azara.

Nach: Spiegel-Online. stx/AP/ddp/rtr